

GERECHTE LÖHNE AUF DER BANANEN- PLANTAGE?

WAS TUN SUPERMÄRKTE
IN IHREN LIEFERKETTEN?



OXFAM
Deutschland

1 NOCH IMMER ARMUTSLÖHNE IM BANANENSEKTOR

Seit 2023 ist das deutsche Lieferkettengesetz in Kraft. Es verpflichtet große deutsche Unternehmen, auf Menschenrechte in ihren Lieferketten zu achten. Darunter fällt nicht nur das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit, sondern auch die Zahlung von angemessenen Löhnen, welche einen menschenwürdigen Lebensunterhalt ermöglichen. Bereits die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen hält fest: „Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und der eigenen Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert“. Auch die EU-Lieferkettenrichtlinie (CSDDD)¹ enthält das Recht auf einen „angemessenen, existenzsichernden Lohn“.²

Von solchen existenzsichernden Löhnen (engl. living wages) sind Menschen, die täglich für den deutschen Markt Bananen ernten, jedoch noch weit entfernt. Trotz der harten körperlichen Arbeit, oft in Verbindung mit dem Einsatz von giftigen Pestiziden, sind auf den Plantagen Armutslöhne, überlange Arbeitstage und unbezahlte Überstunden weit verbreitet. Frauen sind meist noch schwierigeren Bedingungen ausgesetzt und werden noch schlechter für ihre Arbeit entlohnt als ihre männlichen Kollegen. Wenn sich Arbeitnehmer*innen in Gewerkschaften für ihre Rechte einsetzen, werden sie diskriminiert, bis hin zur Entlassung.³

Eine Schlüsselrolle im Handel mit Bananen spielen deutsche Supermärkte. Die vier Ketten Edeka (mit Netto Marken-Discount), Rewe (mit Penny), Aldi Süd und Nord sowie die Schwarz-Gruppe mit Lidl und Kaufland dominieren 88 Prozent des Einzelhandels mit Lebensmitteln.⁴ Diese Marktmacht gibt ihnen die Möglichkeit, Preise zu diktieren und so die Bedingungen auf den Plantagen entscheidend zu beeinflussen. Oxfam hat diese Konzerne daher immer wieder dazu aufgerufen, wirksame Maßnahmen gegen Menschenrechtsverletzungen und Ausbeutung zu ergreifen. In „Supermarkt-Checks“ zur Bewertung ihrer Menschenrechtspolitik analysierte Oxfam zwischen 2018 und 2022 unter anderem das Engagement für die Einhaltung von existenzsichernden Löhnen.⁵

In der Folge strengten mehrere Supermärkte Projekte an, die den Handel mit Bananen fairer gestalten sollten. Oxfam hat nun diese Projekte auf ihren Inhalt und ihre Wirksamkeit untersucht. Die vorliegende Publikation basiert auf dem englischsprachigen Bericht „Paid up?“, der auch die niederländischen Supermärkte in den Blick nimmt.

Die gesamte Studie ist auf www.oxfam.de und unter dem nebenstehenden QR-Code abrufbar.

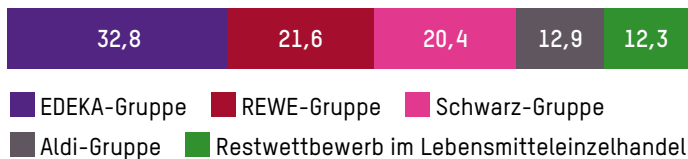


“

Es ist unmöglich. Die Lebenshaltungskosten steigen, aber die Löhne nicht. Wir müssen jeden Tag sehen, was wir essen können und wie wir über die Runden kommen.“

— RICARDA TORRES
(Name zum Schutz der Person geändert),
Bananenarbeiterin aus Costa Rica

ANTEILE AM LEBENSMITTELUMSATZ IM EINZELHANDEL IN %*



* Anteile am Lebensmittelumsatz im Einzelhandel in Deutschland (ohne Drogerie- und Großhändler und exklusive Non-Food), Stand 2024. Quelle: Schätzung Solve Economics, Daten Nielsen TradeDimensions, LZ Retailytics, M+M EUROdATA



📷 Die Arbeit auf der Plantage ist körperlich hart und die Arbeiter*innen müssen viele Überstunden leisten.
© Oxfam Deutschland



WAS IST EIN EXISTENZSICHERNDER LOHN (LIVING WAGE)?

Das ist „die Vergütung, die ein*e Arbeitnehmer*in an einem bestimmten Ort für eine normale Arbeitswoche erhält und die ausreicht, um ihr*ihm und ihrer*seiner Familie einen angemessenen Lebensstandard zu ermöglichen. Zu den Elementen eines angemessenen Lebensstandards gehören Nahrung, Wasser, Wohnen, Bildung, Gesundheitsversorgung, Transport, Kleidung und andere grundlegende Bedürfnisse, einschließlich der Vorsorge für unerwartete Ereignisse.“ (Definition der „Global Living Wage Coalition“)⁶

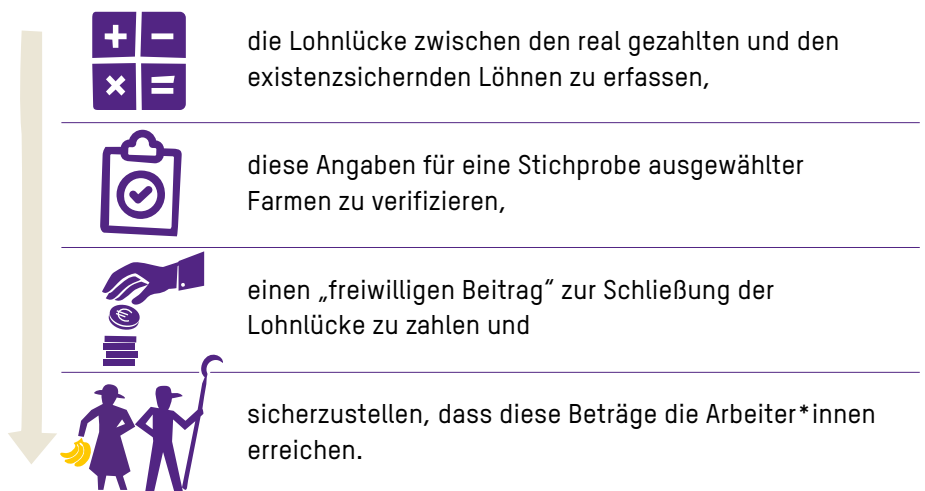
Der existenzsichernde Lohn kann höher liegen als der nationale oder lokale Mindestlohn. Die Differenz zwischen den tatsächlich gezahlten Löhnen und dem Living Wage wird als „Lohnlücke“ bezeichnet.

Es gibt verschiedene Berechnungsmethoden für existenzsichernde Löhne. Die Internationale Arbeitsorganisationen (ILO) legte 2024 eine Reihe von Prinzipien fest, die unter anderem die Einbeziehung von Gewerkschaften in die Lohnberechnung vorsehen.

2 DIE LIVING WAGE-PROJEKTE DER SUPERMÄRKTE

Im Kontext der Oxfam-Supermarkt-Checks, der Diskussion um ein deutsches Lieferkettengesetz⁷ und des gestiegenen Interesses von Verbraucher*innen an menschenwürdigen Arbeits- und Produktionsbedingungen entschlossen sich mehrere deutsche Supermarktketten in den letzten Jahren, sich mit existenzsichernden Löhnen zu beschäftigen. Als erstes Produkt wählten sie Bananen aus, die die Supermärkte als zweitbeliebtestes Obst der Deutschen in so großen Mengen ein- und verkaufen, dass sie relevanten Einfluss auf Lieferanten haben.

Rewe, Aldi, Lidl und Kaufland schlossen sich 2019 in einer Arbeitsgruppe der von der Bundesregierung geförderten „Initiative für nachhaltige Agrarlieferketten“ (INA; seit 2024 „Sustainable Agriculture Supply Chains Initiative“, SASI) zusammen, die sich zum Ziel setzte, existenzsichernde Löhne in der Bananenlieferkette zu erreichen. Konkret sollten bis Ende 2025 mindestens 50 Prozent der Bananen der teilnehmenden Supermärkte als „Living Wage-Banane“ verkauft werden. Die Einzelhändler verpflichteten sich,








Lidl schied 2022 aus dieser Sektorinitiative aus und verpflichtete sich, die Lohnlücke umgehend sogar für 100 statt 50 Prozent seiner verkauften Bananen zu begleichen.⁸ Edeka ist der einzige der großen vier Supermärkte, der sich nicht dazu verpflichtet hat, seinen Anteil der Lohnlücke zu schließen.⁹

Zu beachten ist, dass auch die Supermärkte mit Living Wage-Selbstverpflichtung die vorgefundene Lohnlücke nicht in Gänze schließen, sondern nur den Anteil, der auf ihr Einkaufsvolumen entfällt. Werden die Bananen einer Farm

beispielsweise von einem Supermarkt mit Living Wage-Projekt und vier anderen Unternehmen zu gleichen Teilen abgenommen, würde der Supermarkt nur ein Fünftel der Lohnlücke zahlen. Erst wenn alle Abnehmer einer Bananenfarm ihren Anteil zahlten, würde die Lücke zum Living Wage effektiv geschlossen.

WER BEGLEICHT DIE LOHNLÜCKE?

<p>Begleicht seinen Anteil der Lohnlücke</p> 	<p>Begleichen 50% der Lohnlücke von Eigenmarken-Bananen</p>   	<p>Keine Selbstverpflichtung zur Schließung der Lohnlücke</p> 
--	---	---

Keiner der deutschen Supermärkte veröffentlicht eine Lohnlücke für seine eigenen Lieferketten; das tun nach unserer Untersuchung nur die niederländischen Einzelhändler Albert Heijn und Jumbo. Die Mitglieder der SASI-Initiative (hier: Aldi und Rewe) geben aggregierte Daten an. Lidl veröffentlicht Zahlen zusammen mit der belgischen Living Wage-Initiative. Von Edeka liegen keine Informationen vor.

WIE HOCH IST DIE LOHNLÜCKE?

<p>Veröffentlicht die Lohnlücke seiner Lieferanten</p> <p>—</p>	<p>Veröffentlichen die Lohnlücke im Rahmen einer Sektorinitiative</p>    	<p>Keine Informationen zu Lohnlücken</p> 
---	---	---

TRANSPARENZ IM BANANEN-DSCHUNDEL?

Noch immer sind die Lieferbeziehungen zwischen Supermärkten, Zwischenhändlern und Lieferanten weitgehend undurchsichtig. Für Verbraucher*innen ist es schwer nachzuvollziehen, woher die Supermärkte ihre Produkte beziehen, und Betroffene von Menschenrechtsverletzungen können kaum herausfinden, wohin sie sich mit einer Beschwerde nach dem Lieferkettengesetz wenden können. Transparenz war eines der zentralen Kriterien der Oxfam Supermarkt-Checks, was dazu führte, dass mehrere Supermärkte angingen, Lieferantenlisten zu veröffentlichen.

Auf den Webseiten von Lidl und Aldi Süd finden sich mittlerweile umfassende Lieferantenlisten für Bananen, die auch die Namen und Adressen der Plantagen und Farmen angeben. Bei Rewe und Penny kann man über QR-Codes auf den Bananen die Produzenten herausfinden; das gilt laut Aussage des Unternehmens für drei Viertel der Eigenmarken-Bananen. Aldi Nord legt lediglich seine direkten Zulieferer offen, allesamt Zwischenhändler. Edeka veröffentlicht keine Lieferantenliste.¹⁰

WER VERÖFFENTLICHT DIE LIEFERKETTE?

<p>Veröffentlichen gesamte Bananen-Lieferkette</p>  	<p>Veröffentlicht einen Teil der Bananen-Lieferkette</p> 	<p>Veröffentlicht nur Liste direkter Zulieferer</p> 	<p>Keine Angaben zu Zulieferern</p> 
--	--	---	---

TÜCKEN DER LÜCKEN-BERECHNUNG

Um herauszufinden, wie groß die Lücke zwischen real gezahlten und existenzsichernden Löhnen ist, verlassen sich Supermärkte größtenteils auf Angaben ihrer Zulieferer. Nur bei einem kleinen Teil der Farmen werden die Angaben vor Ort überprüft. Oxfams Recherchen in den wichtigen Bananenexportländern Ecuador und Costa Rica haben immer wieder Fälle aufgedeckt, bei denen Arbeiter*innen nicht den vollen Mindestlohn gezahlt bekommen, obwohl dieser auf den Lohnabrechnungen stand – etwa, da sie regelmäßig unbezahlte Überstunden machen mussten. Vor Kontrollen wurden Beschäftigte zudem eingeschüchtert und instruiert, die wahren Arbeitsverhältnisse zu verschleiern.¹¹

2021 ließen die Supermärkte in der SASI-Initiative errechnen, dass in Ecuador lediglich 0,66 Prozent der Arbeiter*innen keinen existenzsichernden Lohn be-

kämen. Die Studie basierte jedoch ausschließlich auf Lohndaten der Lieferanten. Drei Jahre später befragte die Nichtregierungsorganisation Banana Link im Auftrag derselben Supermarkt-Initiative Arbeiter*innen direkt und fand heraus, dass ein Drittel der Beschäftigten keinen Living Wage verdienten. 71 Prozent wussten nicht, dass es in Ecuador einen gesetzlichen Mindestlohn gibt. Zudem verfügten nur 53 Prozent der Befragten über eine Sozialversicherung.¹² Auch die Recherchen der ecuadorianischen Gewerkschaft ASTAC zeigten, dass unbezahlte Überstunden und Bezahlung unter Mindestlohn bei den größten Bananen-Unternehmen, die auch nach Deutschland liefern, noch immer weit verbreitet sind.¹³



📷 Häufig werden Überstunden nicht bezahlt. Gewerkschaften kennen die Probleme vor Ort am besten.
Foto: © Diana Chico Alvarez/Oxfam

GEWERKSCHAFTEN SIND UNVERZICHTBAR

Beheben ließe sich das Lohnlücken-Problem, indem Gewerkschaften vor Ort in die Datenerfassung einbezogen werden. Sie kennen die Lohndaten und Problematiken wie Lohnmanipulation und Überstunden am besten. Das ist jedoch bisher die Ausnahme: Ein Pilotprojekt von Aldi Süd 2023 zeigte gute Ergebnisse, wurde aber bisher nicht weitergeführt. In der SASI-Initiative wurde Gewerkschaften bis 2026 keine Rolle bei der Lohnlückenberechnung zugestanden. Oxfams Partnerorganisation ASTAC, die seit Jahren auf Arbeitsrechtsverletzungen hinweist, wurde auf Druck der ecuadorianischen Bananenindustrie nicht in das Projekt einbezogen.

Ohne eine solche Einbeziehung dürften die berechneten Lohnlücken regelmäßig zu klein ausfallen – und damit auch die Beträge, die bei Arbeiter*innen ankommen.

Im Bananensektor stehen Gewerkschaften stark unter Druck: Ecuador ist eines der zehn gewerkschaftsfeindlichsten Länder der Welt, auch in Costa Rica kommt es zu systematischen Verletzungen.¹⁴ Freie Tarifverhandlungen, die nachhaltig zu existenzsichernden Löhnen führen könnten, werden in beiden Ländern regelmäßig verhindert. Daher ist die Einhaltung der Gewerkschaftsfreiheit auch für die Living Wage-Projekte zentral. 2024 unterzeichneten alle großen Supermarktketten außer Edeka eine Erklärung, die die Wichtigkeit von freien Tarifverhandlungen betont.¹⁵ Die SASI-Initiative plant aktuell die Anwendung des „Fair Work Monitors“ der niederländischen Gewerkschaftsorganisation CNV, mit dem Arbeiter*innen und Gewerkschaften direkt Auskunft über Löhne und Arbeitsbedingungen geben können.



*Als Gewerkschaften sind wir die legitimen Vertreter der Arbeiter*innen. Wir wissen, dass Beschäftigte nicht das verdienen, was ihnen zusteht. Die Supermärkte müssen ernsthafte Maßnahmen ergreifen, um diese Situation zu ändern. Und sie müssen uns als Gewerkschaften einbeziehen, damit die Arbeiter*innen, die auf den Plantagen Bananen ernten, existenzsichernde Löhne bekommen und ein besseres Leben führen können.“*

– DIDIER LEITON, Generalsekretär der costa-ricanischen Gewerkschaft SITRAP



WIRD DIE LÜCKE WIRKLICH GESCHLOSSEN?

Um ihren Anteil der Lohnlücke zu schließen, setzen Supermärkte auf sogenannte freiwillige Beiträge (voluntary contributions).¹⁶ Die Freiwilligkeit wird betont, um keinen Rechtsanspruch der Arbeiter*innen auf einen höheren Lohn zu begründen. Die Beträge werden an die Lieferanten ausgezahlt, welche das Geld an die Beschäftigten weiterreichen sollen. Allerdings steht es den Lieferanten frei, die Beiträge ganz oder zum Teil in Naturalien wie Essensgutscheinen oder Schulmaterialien an die Arbeiter*innen auszugeben. Dadurch wird den Beschäftigten die Möglichkeit genommen, selbst über ihr Geld zu entscheiden.¹⁷ Zudem werden die Beträge meist gleichmäßig über die Arbeiter*innen verteilt, wodurch Beschäftigte, die bereits mehr als den Living Wage verdienen, den gleichen Betrag bekommen wie die eigentlich Bedürftigen. Schließlich kommen die Beiträge erst mit großer Verzögerung an, etwa am Jahresende oder im Folgejahr, und können damit gar nicht fortlaufend zur Deckung des täglichen Lebensbedarfs verwendet werden.

Die Supermärkte der SASI-Initiative Aldi Nord, Aldi Süd, Rewe sowie Kaufland haben zur Schließung von 50 Prozent der Lohnlücke 2025 nach eigenen Angaben zusammen 413.000 US-Dollar (366.000 Euro) ausgezahlt. Dieser Betrag gilt für 259 Farmen. Wie hoch jeweils die Auszahlungsbeträge der einzelnen Supermärkte sind, ist nicht transparent. Angenommen, die Lohnlücken sind überall gleich groß, kämen nur etwa 13,50 Euro pro Jahr bei einer*inem einzelnen Arbeiter*in an – ein verschwindend geringer Betrag.¹⁸ Zu Lidls Living Wage-Projekt liegen keine Informationen über den Auszahlungsbetrag vor.



☐ Preisdruck schadet den Lieferanten – und schließlich Arbeiter*innen auf der Plantage. © Diana Chico Alvarez/Oxfam

KEIN LIVING WAGE MIT DUMPINGPREISEN

Bananen sind in Deutschland noch immer ein günstiges Massenprodukt. Die Inflation für Bananen lag deutlich unter der allgemeinen Lebensmittelinflation.¹⁹ Beim Netto Marken-Discount kostete im Februar 2026 ein Kilo Bananen 88 Eurocent. Diese Schnäppchen haben jedoch ihren Preis: Nach einem ähnlichen Sonderangebot bei Kaufland 2024, bei dem weitere Einzelhändler mitgezogen hatten, klagten Exportverbände aus Lateinamerika, dass sich der Preis, den sie für eine Kiste Bananen von den Supermärkten bekamen, dadurch halbierte.²⁰ Der Preisdruck setzt sich fort und schadet schließlich den schwächsten Gliedern der Kette – den Arbeiter*innen auf der Plantage.

Mehrere Supermärkte erkennen ihre Verantwortung an: „Zu verantwortungsvollen Einkaufspraktiken gehören die faire Bezahlung von Partnern in der Lieferkette und Verträge, die sowohl für Produzenten als auch für Käufer funktionieren“, heißt es in einem unter anderem von Rewe, Aldi und Lidl unterschriebenen Statement.²¹ Aldi Süd, das jahrelang als Preissetzer mit Signalwirkung im Bananenmarkt galt, hat auf mehrjährige Verträge für Bananen umgestellt, um Produzenten mehr Planbarkeit zu gewähren. Ob sich diese Maßnahmen nachhaltig in bessere Bedingungen auf den Plantagen übersetzen, bleibt abzuwarten.

Langfristig ist es sinnvoll, einen Referenzpreis, der existenzsichernde Löhne ermöglicht, auf den Handelspreis für eine Kiste Bananen aufzuschlagen und deren Auszahlung an die Beschäftigten nachzuverfolgen. Das Bundeskartellamt prüft zum Zeitpunkt der Veröffentlichung, ob die Supermärkte der SASI-Arbeitsgruppe dies gemeinsam machen dürfen.

3 REALITY CHECK: WAS KOMMT BEI DEN ARBEITER*INNEN AN?



Wir wissen, dass es nicht reicht, um ein menschenwürdiges Leben zu führen. Alles, was uns bleibt, ist das Wenige, das wir an Lebensmitteln kaufen können, um uns zu ernähren. Unsere Löhne reichen gerade so aus, um über die Runden zu kommen, gerade so zum Überleben.“

– **CRISTIÁN VALDÉZ**

(Name zum Schutz der Person geändert), ein Arbeiter aus Ecuador auf einer Bananenfarm, die Edeka beliefert.

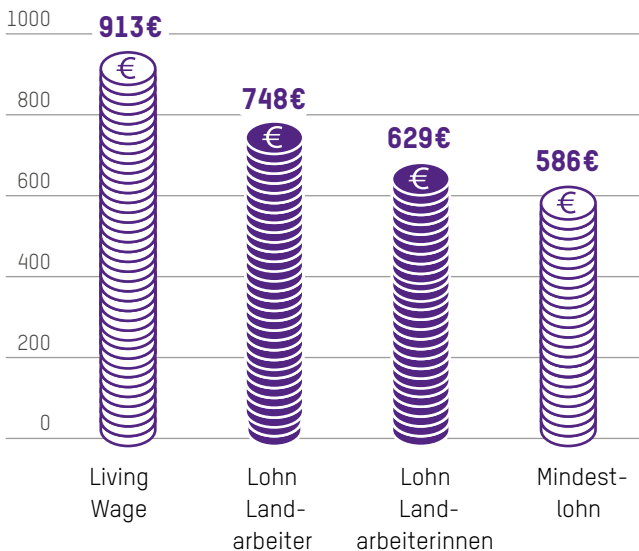
Oxfam hat in Ecuador und Costa Rica, zwei der wichtigsten Exportländer für Bananen, Partnerorganisationen mit der Durchführung von Interviews beauftragt, um die Zahlung der Living Wage-Beiträge zu überprüfen. In Ecuador ist die Lohnlücke, berechnet nach der so genannten Anker-Methode²², mit sechs Prozent zwar relativ gering. Unbezahlte Überstunden und sonstige Lohnmanipulation sind jedoch so weit verbreitet, dass in der Praxis viele Arbeiter*innen weniger als den Mindestlohn verdienen. 2023 legte Oxfam wegen genau solcher Fälle Beschwerde nach dem Lieferkettengesetz gegen Rewe und Edeka ein.²³ In einer Befragung Anfang 2026 konnte keine*r der befragten Arbeiter*innen bestätigen, eine Living Wage-Zahlung erhalten oder von einer solchen gehört zu haben.²⁴

In Costa Rica ist die Lohnlücke zum Living Wage mit 34 Prozent bedeutend größer. Die niedrigen Löhne reichen nicht aus, um die hohen Lebenshaltungskosten zu decken. In einer Untersuchung für diese Studie gaben 47 Prozent der Befragten Schwierigkeiten an, Lebensmittel zu bezahlen.

Auch in Costa Rica konnte keine*r der befragten Arbeiter*innen den Erhalt einer Living Wage-Prämie bestätigen. In den Interviews zeigte sich erneut, dass festangestellte Arbeiter*innen weit unter dem existenzsichernden Niveau liegen – wobei Frauen noch deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen verdienen. Die Löhne von Saison- und Leiharbeiter*innen sind sogar noch niedriger.

LÖHNE UND LOHNLÜCKEN IN COSTA RICA

Vergleich von Mindestlohn, Living Wage gemäß Global Living Wage Alliance (beide Stand 2025) und durchschnittliche Löhne gemäß einer Befragung von Banana Link für Oxfam (2025). Jeweils Bruttolöhne.



Um diese Löhne zu erreichen, müssen Beschäftigte zudem zahlreiche Überstunden machen – mehr noch als die in Costa Rica als Regelarbeitszeit geltenden 48 Stunden pro Woche. Die befragten Frauen arbeiten im Schnitt 61 Stunden pro Woche, obwohl sie fast ein Drittel weniger als den Living Wage verdienen.

Warum kommt das Geld (noch) nicht bei den Arbeiter*innen an? Noch mangelt es an Transparenz, an der Einbeziehung von Gewerkschaften und ausreichend hohen Beträgen. Die Supermärkte der SASI-Arbeitsgruppe zahlen nur für 50 Prozent ihres Sortiments Living Wage-Beiträge, und das geschah zum ersten Mal Ende 2025. Vorher war nur für einzelne Pilotprojekte gezahlt worden. Lidl gibt an, die Beiträge für 100 Prozent seiner Bananen zu zahlen, bezieht aber nicht aus Costa Rica. Oxfam wird daher weiter nachverfolgen, ob die Zahlungen die Arbeiter*innen vor Ort erreichen.



Man muss wirklich Wunder vollbringen, wie es bei uns heißt. Denn man muss für Strom, Wasser, Internet und Gas bezahlen, und mit dem, was übrig ist, Essen kaufen.“

– **DIEGO HERNÁNDEZ**
(Name zum Schutz der Person geändert),
Bananenarbeiter aus Costa Rica



Ich merke, dass ich auf der Farm, auf der ich arbeite, diskriminiert werde – weil ich eine Frau bin.“

– **FERNANDA ROJAS**
(Name zum Schutz der Person geändert),
Bananenarbeiterin aus Costa Rica

RESÜMEE UND FORDERUNGEN



Drei der vier großen Supermarktketten gehen erste Schritte, um existenzsichernde Löhne im Bananensektor zu erreichen: Rewe, Aldi und Lidl haben sich zur Zahlung ihres Anteils an der Living Wage-Lohnlücke verpflichtet, mit klaren Zeitvorgaben und Mengen. Edeka ist der einzige Supermarkt in Deutschland, der sich kein solches Ziel gesetzt hat. Dabei sind existenzsichernde Löhne nicht nur nach dem deutschen Lieferkettengesetz, sondern auch nach der europäischen Lieferkettenrichtlinie (Corporate Sustainability Due Diligence Directive, CSDDD) geschützte Menschenrechte. Auch wenn noch zahlreiche Fallstricke in der Living Wage-Berechnung und -Begleichung bestehen: Nur wenn alle Einzelhändler ihren Anteil zahlen und die Arbeit von Gewerkschaften vor Ort ermöglicht wird, kann die Lohnlücke geschlossen werden.

WAS MUSS SICH ÄNDERN, DAMIT BANANENARBEITER*INNEN EINEN EXISTENZSICHERNDEN LOHN ERHALTEN?



Die deutschen Supermärkte sollten:

- ➔ sich öffentlich zur Zahlung existenzsichernder Löhne in der Lieferkette verpflichten und ihren Anteil an der Lohnlücke schließen – sofern sie das, wie Edeka, noch nicht getan haben.
- ➔ ihre Aktivitäten im Bereich Living Wages ausbauen, auf das gesamte Sortiment erweitern und darüber transparent berichten.
- ➔ Gewerkschaften und Arbeiter*innen in die Berechnung der Lohnlücke einbeziehen und sie über die Verwendung der Beiträge selbst entscheiden lassen.
- ➔ faire Einkaufspraktiken umsetzen und Beiträge für Living Wages regelmäßig als Zuschlag zum Beschaffungspreis bezahlen.
- ➔ mit Gewerkschaften rechtsverbindliche Vereinbarungen schließen, die die Zahlung von Living Wages einschließen.
- ➔ wirksame Maßnahmen zugunsten freier Tarifverhandlungen, Gewerkschaftsfreiheit und höherer Mindestlöhne umsetzen.
- ➔ den Gender Pay Gap bei ihren Lieferanten erfassen, veröffentlichen und Maßnahmen verfolgen, sie zu schließen.
- ➔ neben existenzsichernden Löhnen auch auf existenzsichernde Einkommen für Kleinbäuer*innen und auf agrarökologische Produktion hinarbeiten.



Die deutsche Bundesregierung sollte:

- ➔ Living Wage-Projekte von Supermärkten weiter koordinierend unterstützen.
- ➔ das Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz nicht abschwächen und seinen Anwendungsbereich nicht einschränken.
- ➔ stattdessen die EU-Lieferkettenrichtlinie CSDDD ambitioniert umsetzen und dabei besonders die Rechte der Stakeholder stärken, die Vorschriften zu existenzsichernden Löhnen sowie einer fairen Einkaufspolitik in das Umsetzungsgesetz aufnehmen und eine Anspruchsgrundlage für eine zivilrechtliche Haftung auf Schadensersatz schaffen.

QUELLEN

STAND: 04.12.2025.

- 1 EU Corporate Sustainability Due Diligence Directive (EU-CSDDD), zu deutsch Richtlinie für unternehmerische Sorgfaltspflichten im Bereich Nachhaltigkeit
- 2 s. § 2 Abs. 2 Nr. 8 LkSG; Art. 23 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte; Annex 1, Nr. 1.6. CSDDD
- 3 u. a. s. Oxfam Deutschland. (2022). *Grenzenlose Ausbeutung*. https://www.oxfam.de/system/files/documents/2022_oxfam_grenzenlose_ausbeutung.pdf; Oxfam Deutschland. (2023). *Beschwerde eingereicht: Edeka und Rewe verstoßen gegen Lieferkettengesetz*. <https://www.oxfam.de/aktuelles/beschwerde-eingereicht-edeka-rewe-verstossen-gegen-lieferkettengesetz>; Oxfam Deutschland (2025): *Interview mit Didier Leiton (SITRAP)*. <https://www.oxfam.de/blog/interview-didier>; ASTAC. (2025). *Assessing Ecuadorian Banana Companies*. <https://linktr.ee/astacecuador>.
- 4 Berechnung von Solve Economics, in: Heinrich Böll Stiftung et al. (2025): *Konzernatlas 2026*. <https://www.boell.de/de/2025/12/11/konzernatlas-2026>
- 5 Oxfam Deutschland. (2022). *Supermarkt Check 2022*. <https://www.oxfam.de/oxfams-supermarkt-check-2022>
- 6 Definition der Global Living Wage Alliance, www.globallivingwage.com; eigene Übersetzung
- 7 Seit 2023 gilt das deutsche Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG), im Folgenden kurz „Lieferkettengesetz“
- 8 Das Unternehmen präzisiert: „Unser Ziel, die Lücke in Bezug auf die Lidl-Volumina zu schließen, ist bereits erreicht und wird jährlich fortgesetzt.“ Dies bedeutet, dass nicht alle Beschäftigten in den Bananenlieferketten von Lidl einen existenzsichernden Lohn erhalten müssen, sondern dass Lidl seinen Anteil an der Schließung der Lohnlücke übernimmt. Dies bezieht sich auf die in Österreich, Belgien, Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz verkauften Bananen; Lidl hat sich verpflichtet, diese Praxis auf Großbritannien auszuweiten.
- 9 Edeka hat ein neues Nachhaltigkeitsprogramm für seine Eigenmarken-Bananen, die „Boahnane“, entwickelt, das unter anderem vorsieht, dass Arbeiter*innen für alle ihre geleisteten Arbeitsstunden und im Einklang mit den nationalen Rechtsvorschriften entlohnt werden. Maßnahmen zur Durchsetzung existenzsichernder Löhne werden jedoch nicht erwähnt. Zudem hat Edeka zwar eine Richtlinie zu existenzsichernden Löhnen erarbeitet, diese enthält jedoch keine konkreten Verpflichtungen oder Zeitvorgaben für die Einführung existenzsichernder Löhne in der Bananenlieferkette.
- 10 Bis Mitte 2025 bestand die Möglichkeit, über QR-Codes auf Bananen des Edeka-WWF-Nachhaltigkeitsprojekts Informationen über betreffende Farmen herauszufinden. Das Unternehmen teilt mit, dies sei im Zuge der Einführung des „Boahnane“-Projekts aus logistischen Gründen eingestellt worden.
- 11 Wegen solcher Fälle aus Ecuador und Costa Rica legte Oxfam 2023 Beschwerden bei den vier Supermarktketten nach dem Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz ein.
- 12 SASI – Sustainable Agricultural Supply Chains. (2024). *Ecuador: Stärkung von Bananenarbeiter*innen und ihren Vertretungen durch Banana Link*. <https://www.sustainable-supply-chains.org/de/news/ecuador-staerkung-von-bananenarbeiterinnen-und-ihren-vertretungen-durch-banana-link/>
- 13 ASTAC (2025): *Assessing Ecuadorian Banana Companies*.
- 14 International Trade Union Confederation (ITUC). (2025). *Global rights index: The world's worst countries for workers*. https://www.ituc-csi.org/IMG/pdf/en_global_right_index_2025_final_web.pdf; American Bar Association Center for Human Rights. (2025). *Freedom of association rights in Ecuador: Recommendations for strengthening enforcement and legal reform*. https://www.americanbar.org/groups/human_rights/reports/freedom-of-association-rights-in-ecuador/; Oxfam Deutschland. (2023). *Morddrohungen gegen Gewerkschafterinnen in Ecuador*. <https://www.oxfam.de/aktuelles/ecuador-morddrohungen-gegen-gewerkschafterinnen>
- 15 Aldi Süd, et al. (2024). *Statement of retailer working groups in Belgium, Germany, Netherlands and UK on living wage commitments*. Banana Link. https://www.bananalink.org.uk/wp-content/uploads/2024/02/240206b_FLY_Statement_Retailers_GB-1.pdf
- 16 SASI. (2025): *Joint Alignment on the Process of Voluntary Contributions*. <https://www.sustainable-supply-chains.org/news/joint-alignment-on-the-process-of-voluntary-contributions/>
- 17 Die GIZ teilt für die Supermärkte der SASI-Initiative mit, dass sie dazu raten, Arbeiter*innen in die Entscheidung, wie die Living Wage-Prämien verwendet werden, einzubeziehen. Dies sei aber nicht immer möglich.
- 18 Laut Angaben der SASI-Arbeitsgruppe wurden 400 Farmen mit insg. 42.000 Arbeiter*innen erreicht. Auf 259 Farmen wurde eine Lohnlücke festgestellt. Verteilt man die Arbeiter*innen gleichmäßig auf die 400 Farmen und teilt den Betrag (366.000 Euro) durch die Arbeiter*innen auf den 259 Farmen (27.195 Arbeiter*innen), kommt man auf 13,50 Euro.
- 19 Zwischen 2020 und 2025 stiegen die Preise für Bananen um 21,3%, die durchschnittliche Lebensmittelpreisinfation lag bei 35,9%. (Statistisches Bundesamt: Sonderauswertung Nahrungsmittel 2025)
- 20 Krönert, A. (2024): *Billige Bananen als Lockmittel*. *Lebensmittel Zeitung*. www.lebensmittelzeitung.net/industrie/nachrichten/fruchthandel-billige-bananen-als-lockmittel-180421
- 21 Aldi Süd, et al. (2024): *Statement of Retailer Working Groups*.
- 22 Die Anker-Methode ist benannt nach Martha und Richard Anker, den Gründer*innen des Anker Living Wage and Living Income Research Institute. Die Berechnungsmethode wird u.a. von der Global Living Wage Coalition verwendet.
- 23 Oxfam Deutschland (2023): *Beschwerde eingereicht – Edeka und Rewe verstoßen gegen Lieferkettengesetz*.
- 24 Da keiner der Supermärkte offengelegt hat, auf welchen Farmen er Maßnahmen für existenzsichernde Löhne umsetzt, ist es möglich, dass die für diesen Bericht ausgewählten Lieferanten nicht in den Geltungsbereich dieser Maßnahmen fielen.

Impressum

Als internationale gemeinnützige Organisation setzt sich Oxfam gemeinsam mit Menschen in aller Welt gegen Armut, Unterdrückung und soziale Ungleichheit ein. Seite an Seite mit rund 2.400 lokalen Partnerorganisationen in fast 80 Ländern arbeiten wir für eine gerechte und nachhaltige Welt.

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V., April 2026
V.i.S.d.P.: Charlotte Becker,
Oxfam Deutschland e.V., Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin,

Tel.: +49 30 4530690, E-Mail: info@oxfam.de

Autoren: Steffen Vogel, Tim Zahn
Redaktion: Franziska Humbert, Julia Jahnz
Gestaltung: Ole Kaleschke | olekaleschke.de

Druck: Pinguin Druck, 10405 Berlin

Die vorliegende Publikation basiert auf dem englischsprachigen Bericht „Paid up?“, der auf www.oxfam.de und unter diesem QR-Code abrufbar ist:





OXFAM
Deutschland

OXFAM SETZT SICH FÜR SOZIALE GERECHTIGKEIT EIN

UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE ARBEIT DURCH IHRE SPENDE:

Oxfam Deutschland e.V.

Spendenkonto:

IBAN DE87 3702 0500 0008 0905 00

BIC BFSWDE33XXX

SozialBank

Stichwort KAMPAGNEN



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft



Deutscher
Spendenrat e.V.

